

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1927/NR 25

J U G E N D



EIFERSUCHT

VON A.M. FREY

„Weshalb willst du nicht mitkommen — ausgerechnet heute nicht?“

„Gar nicht ausgerechnet! Ich bin müde. Morgen um neun ist Probe. Ich will früh zu Bett.“

„Ich muß auch um neun Uhr zur Probe. Das ist in zwölf Stunden, da kann man dreimal ausschlafen. — Aber dahinter steckt etwas.“

„Dahinter steckt nichts.“

„Also gut: nicht zu mir. Dafür ein Stündchen in die Bar.“

„Danke, ich will heim. Ich habe es schon gesagt.“

„Wer erwartet dich dort?“

„Niemand.“

„Heraus damit: wer erwartet dich?“

Sie antwortete nicht mehr. Trotzig zog sie den Pelz fester und schritt heftiger aus in die Richtung ihrer Wohnung.

„Du erlaubst wenigstens, daß ich dich begleite?“ fragte er hohnvoll ergrimmt.

„Bitte,“ sagte sie nur und lief ihm fast davon. Er, ein wenig beleidigt, mußte sich spüten.

Wortlos kamen sie an. Sie hatte schon aufgeschlossen, reichte die Hand förmlich zum Abschied, da verlangte er, heißer:

„Laß mich hinaus zu dir.“

„Du weißt, daß Fräulein von Verzen Besuche in ihrer Wohnung nach neun Uhr nicht erlaubt. Ich habe mich verpflichtet, das zu befolgen.“

„Ausflüchte. Die alte Spinne und du: Ihr steckt unter einer Decke.“

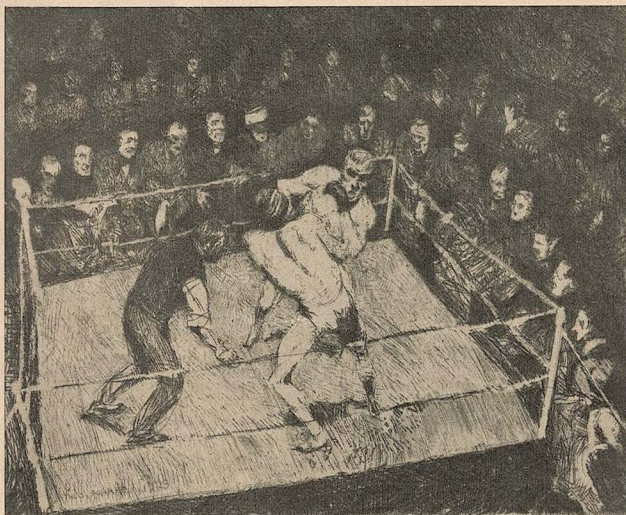
„Willst du, daß mir morgen gekündigt wird? Dann bitte, komm' getrost mit! Du weißt mir eine neue Wohnung suchen und alle Untkosten decken. Du kannst heute schon mit Suchen beginnen.“

Der Schauspieler, schnaufend, weil es schnell gegangen und weil er erboßt war, geriet ins Wanken. Seinem Hang zur Bequemlichkeit, bei allem heftigen Zorn, erschien die Aussicht, die Freundin obdachlos zu machen, sehr mißlich.

Er zauderte noch, da schlug sie schon die Tür zu. Allein war er. Gleich kam stärkeres Rißgittern von neuem hoch. Er sah hinauf zum dritten Stock, in dem sie wohnte — da brannte ja Licht, schimmerte gedämpft und wie verhehlicht aus den Fenstern ihres Schlafzimmers — nun ging es tückisch aus!

Sie, die Verräterin, konnte kaum auf der zweiten Treppe sein. Eine tobende Wut brach aus ihm, als er gleich mit dem Stock gegen die Haustür hieb, zu läuten und zu schreien anfing.

Er trieb es so, bis sie eben auf den Balken stürzte und hinunterrief: „Was gibt es denn?“



Boxkampf

Kadierung von Theo Scharf



Max Schwaner

Früher gab's 'ne Frauenbewegung, — heute haben wir nur noch bewegte Frauen!

Er, unten brüllend: „Ich muß hinauf, ich will die's zeigen! Was für ein Kerl ist oben?“

„Keiner. Bist du verrückt? Was willst du?“

„Verrückt — das könnte dir passen. Ein Idiot könnte dir passen. Komm herunter, mach auf, ich schlage die ganze Saubude in Trümmer.“

Sie sah schon dunkle Gestalten auf der Straße stehen bleiben, Anfänge eines Auflaufes. „Mein Gott, sei doch vernünftig, ich komme.“ Hirschend verschwand sie.

Sofort ließ er ab. Er horchte hinauf und hinter ihr her, er suchte in das Haus hineinzuhorchen — da ging schon die Tür, und sie stand vor ihm — sehr bleich. Er, ganz rot im Gesicht, gedunsen vor

Anstrengung, mit feuchten, wie in Dampf schwimmenden Augen, packte ihr Gelenk. — Weißt ist sie — dachte er — wie ein Handtuch; so sieht nur eine aus, die ertappt ist.

„Wer ist oben?“ Knirschend war es gefragt.

„Niemand“ — kaum hörbar, denn sie kannte seine Vertraulichkeiten, sie hatte befeigte Angst.

„Du zitterst ja. Freilich: das schlechte Gewissen!“ — Etwas wie Mitleid kam ihn an: „Wilt, wenn du jetzt aufrichtig bist, soll alles glimpflich abgehen. Sage, wer oben ist; laß mich hinauf, ich will den — Kavalier verabschieden, und dann reden wir ruhig miteinander.“

„Wirklich — niemand ist oben,“ sagte sie flüchtig.

„Lügnerin, Dirne!“ Er hatte nur noch den Drang, diesen lügenden

Mund stumm zu machen, sich zu befreien von ihr — von der Qual, die sie ihm schuf. Sein Crock schlug tausend gegen ihren Hut.

Sie ließ sich fallen. Vielleicht würde sie wirklich ohnmächtiger als sie vorzutäuschen die Absicht hatte. Schon murerten Leute um ihn her. Er hob sie auf. „Der Dame ist schlecht,“ murmelte er beschämt. Weil es noch gar nicht spät war, kam gleich ein Wagen.

Doch hinein verpackte er die Willenlose und gab dem Fahrer seine Adresse.

In seinem Zimmer, auf seinem Divan, kam sie zu sich — als er sie schüttelte und immer wieder „Bist!“ mit zuckenden Lippen rief.

„Rudolf,“ sagte sie leise und schlang einen Arm um seinen zu kurzen Hals. Was sollte sie tun? Sie war in Sorge vor neuen Explosionen. „Du hast mich geschlagen,“ weinte sie.

„Da siehst du, wie sehr ich dich liebe — siehst es, weil das hat geschehen können —“ Sein rotes Gesicht grimassierte.

Dann küßten sie einander. —

Am nächsten Morgen, als beide sich anzogen, ward seine Miene immer finstlicher. Und als sie fertig waren, äußerte er sich: „Daß ich dich gestern eine gewißt habe, war weniger roh, als es dumm war.“

Eine kapitale Dummheit! Weil du gleich umfallen und weggebracht werden müßtest, hatte der Burche dreien Gelegenheiten, auszurücken.“

„Aber es war doch niemand da. Komm jetzt, es ist höchste Zeit.“

„Wie? Du bleibst dabei?“ Er war fast mehr erstaunt als aufgebracht. „Und das Licht?“

„Es hat kein Licht gebrannt. Du wirst dich versehen haben.“

„Das ist stark. Willst du etwa behaupten, ich sei besessen gewesen?“

„Ich weiß nicht. Ich weiß nur, daß du mich niedergeschlagen hast.“

„Ach — wegen dem bißchen! Eine bessere Mantelschelle, die du verdient hättest.“

„Ein wichtiger Sieb, mein Lieber, eine Körperverletzung durch Waffe, die dich ins Gefängnis bringen kann!“

„Ich hätte dich totschlagen sollen, dich Luder! Da hat man es leugnet frech auch heute noch.“

„Nichts leugne ich! Gut, gehen wir sofort in meine Wohnung. Zu Fräulein von Derzen. Die soll dich Narr erzählen, ob jemand gestern um neun gewartet hat.“

— Sie veräumelten die Probe. Sie stützten von dannen, kochend im Haß aufeinander.

Im Freyen

Ist dummeln sich in Feldt und Wald
die Nymfen und die Faunen
in dorchauß libblicher Gestalt /
die praven Faunen staunen!
Gewatter Pan ist auch darbey /
er blaß auff seiner Lust-Schalmei /
Fran Venus dankt im Grabe
ganz narkend für Ekstase!

Manch ohn-verschembter Catyr tut
ist hinter eyner Hette
und speht / was die Orpade dhut
in ihrem Baum-Verstäfte /
manch ketter Schaffer schaut in Ruh
den natthichten Nasaden zu /
Neptun / der zwifft beim Wadhen
die Kindgens in die Wadhen!

Ist ist die ganze Welt erbizt /
ich lihg im tunklen Darme /
und rechts im Laub darneben sizt
die göldene Marianne
und links darneben Eß-Marey /
die braun-gebrannte Fottel-Fey /
darmitz ich nicht verschmahete
in — jedem An-Betrachte.

Veda Hagen

Filmkritik

Der deutsche Film hat zwar nicht das Kind für sich entdeckt, wohl aber jene Kinderseelen, die uns anlagen. Ein Film nach dem andern dreht sich neuerdings um jene armen Augustchen, die das Pech haben, nicht geboren zu werden.

Ein neuer Film aus diesem Genre heißt: „Die Sünde am Weibe. Ein Spiel von Arznei und Liebe mit erster deutscher Besetzung.“

— An manchen Blättern wird die Filmkritik dem Herrn Lokal-Reporter übertragen. Wer in der Kritik ungeübt ist, schießt gern nach Tadel. Einem solchen Lokal-Reporter mußte die männliche Besetzung des Films, und er schrieb: „Bei wirklich erstklassiger Besetzung der Rollen, besonders in Hinsicht auf die Herren, hätte aus der Sünde am Weibe etwas ganz anderes werden können.“ T.



Kurt Werth



Auf der Insel Reichenau

Elli Wencher

Aber während sie die Treppe zu Bifis Behausung emporstiegen, suchte er demütig ihre Hand. Er sah im Licht des Fensters, an dem sie vorbeikummen, plötzlich die Spur seines Stiefhieses auf dem Hut — wie einen Schnitt auf einer Wange aus Etob — und es ergriff ihn.

Ihre Finger ließen sich finden; sie dachte: ist nicht der Friede besser auf alle Fälle? Gleich muß er ja ganz hergestellt sein. Und schließlich läßen wie uns doch... Sein Versuch, sie unter quälenden Bedenken innig anzusehen, gelang halb und wurde halb erwidert. Hand in Hand betraten sie den Korridor.

„Fräulein von Derzen!“ rief Bifi, „darf ich Sie bitten, einen Augenblick zu mir zu kommen.“

Das Fräulein erschien, mit hochgezogenen Brauen. „Sie kommen eben erst —?“

„Wir haben gestern nach der Vorstellung Nachprobe gehabt, denken Sie: bis drei Uhr morgens. Ich bin todmüde aus dem Theater gleich hinüber ins nächste Hotel gegangen.“

— Wie fabelhaft sie schwindeln kann — dachte er gepeinigt. Und solch einem Menschen soll man auch nur das harmloseste Wort glauben? — Er hörte die Stimme seiner Geliebten weiter sagen:

„Aber das ist es nicht, worüber wir sprechen wollen. Ich möchte von Ihnen wissen, ob gestern abend um neun Uhr ein — ein Fremder hier in meinem Zimmer gewesen ist?“

„Ein Fremder?“

Da mußte er eingreifen. „Bitte, lassen Sie mich reden, Fräulein Holm,“ verlangte er heftig. „Fräulein von Derzen kann Sie nicht verstehen. Sie fragen durchaus verwirrend. Wir möchten wissen, wer hier gestern abend gewartet hat. Von der Straße aus hat jemand gesehen, daß Licht brannte.“

„Hier hat niemand gewartet,“ sagte Fräulein von Derzen ratlos. „Falsche Kröte, Helfersbelslerin — dachte er grimmig. Dich sang ich ein! — Hier hat Licht gebrannt — und ist plötzlich, offenbar von

einem Schuldbewußten, gelöscht worden,“ verjagte er. „Das wurde einwandfrei beobachtet.“

„Am neun Uhr — sagen Sie?“ fragte vorsichtig das Fräulein. „Wohl möglich. Ich habe gegen neun das Schlafzimmer für die Nacht zurechtgemacht. Da mag es dort zwei Minuten hell gewesen sein. — Und kamen Sie, Fräulein Holm, nicht zur selben Zeit auf einen Sprung nach Hause? Heftig geläutet hat es da übrigens auch; ich pflege so spät nicht mehr aufzumachen,“ verteidigte sich die Aengstliche.

„Wir danken Ihnen vielmals,“ meinte Bifi in einem triumphierenden Aufsatzen. „Das war, was wir wissen wollten.“ Und sie geleitete das Fräulein höflich aus dem Zimmer.

Zurückkehrend sagte sie leise und veröhnungsbereit: „Nun?“

Ein unheilvolles Schweigen kam zu ihr. Denn schon lag Klar für ihn, wie die Sache gedreht war. Endlich grollte er: „Am insamsten ist, für welsch ein Kindvieh du mich hältst.“

Ach, fing es abermals an! Sie wußte nicht, wieso; sie wollte es kaum wissen. Dennoch fragte sie tonlos: „Was meinst du?“

„Was ich meine? Ich soll wohl nicht merken, daß die Alte die nach dem Munde redet? Aber du hast dich selbst verraten, so abgefeimt du auch bist. Das war es, was wir wissen wollten — damit schließt du sie hinaus. Freilich war es das, was ich zu hören bekommen sollte — aber die Wahrheit war es nicht!“ Seine empörete Stimme zitterte stark.

„Dich sollte man in ein Sanatorium tun,“ rief sie außer sich.

„Damit du hier freie Hand hättest —“

„Ja, damit ich wieder atmen kann.“

— und herumklumpen könntest.“

„Ich will jetzt wahrhaftig tun, was mir beliebt.“

„Hüte dich!“

„Ich trenne mich von dir — augenblicklich!“

„Versuch es, wage das!“

— wenn ich dich auch liebe —“ zusammenfassend: „nur dich.“ Er drang auf sie ein: „Heutlerin, Diene!“

FRITZ VON OSTINI †

Geboren am 25. Juli 1861



Gestorben am 1. Juni 1927

Als mich die erschütternde Kunde von dem plötzlichen und viel zu frühen Hinscheiden Fritz v. Ostinis erreichte, wurden drei Erinnerungen in mir wach. Die Erinnerung an eine stattliche Reihe schöner Jahre meines Lebens und Schaffens, da ich ständiger Mitarbeiter der „Jugend“ war, als Dr. Georg Hirth und Dr. Einzweimer noch lebten. Damals war ich mit Ostini unzählige Male in der Redaktion der „Jugend“ beisammen, im Färbetagen, und dann später in der Lesingstube. Das waren Jahre frohen Schaffens, kongenialen Verkehrs und gemeinsamen Wirkens an einem großen volkstümlichen Werk, Jahre gegenseitiger ehelicher Wertschätzung. Und ich hatte gleich das Gefühl, daß nun auch ein Stück eigener, großer und ungetrübt schöner Erinnerung mit diesem seltener Mann ewig hinweggegangen sei.

Und wieder erinnerte ich mich an die schon vor vielen Jahren stattgefundenen Vortragsreise der „Jugend“ nach Frankfurt am Main und nach Göttingen. Da waren wir eine heilige Zahl, ausgerechnet sieben, schier der ganze Stab der Hauptmitarbeiter, Ostini, Nathäni, Gumpenberger, A. De Nora, Ertlinger, Langheineich und ich. Eine fröhliche Wanderschaft, ein jubelndes Publikum, unvergessliche Eindrücke. Einer der heitersten, aufgetäumelten und erzählungsfrohsten war Ostini. Ich habe oft bedauert, daß ich alle die Geschichten, die damals in den paar lustigen Wandertagen gegenseitig zum besten gegeben wurden, nicht aufzeichnen konnte. Es hätte ein ganzes Buch deutschen Humors abgegeben.

Ich habe einige Lieblingsgeschichten. Nicht allzu viele. Aber die erlesene Zahl liebe ich aufrichtig. Eine dieser Geschichten ist von Ostini. Und sie war meine dritte Erinnerung, als ich erfuhr, daß ihr Autor nicht mehr lebe. Es ist dies Ostinis klassische kleine Geschichte von dem Kraut Wahrheit, das zwischen Bitter- süß und Taufendstöhn wächst. Dieses Kraut kommt durch eine wunderwürdige Fee in die Seele bei einem vornehmen Couper. Alle Teilnehmer lagen nun etliche Minuten hindurch einander die Wahrheit. Wie das aussah, das leht selber nach in Ostinis „Buch der Lereheit“. Ich bin überzeugt, diese Geschichte wird auch aus dem Herz wachsen und wird auch immer wieder ergehen, so oft sie daran denkt. Sie ist aber gleichzeitig auch eine der vollendetsten Verkörperungen der ganzen dichterischen Art Ostinis.

Seine liebenswürdige, nie verlesende und doch alle menschliche Schwäche ruhig erfassende Satire, dieser lächelnde, festgenutete Ausblick aus somiger Höhe in das Gewimmel

„In dem Nachruf aus dem Kreise der „Jugend“ darf seine hervorragende Bedeutung als Kunstkritiker und Kunsthistoriker nicht fehlen. Ein günstiges Urteil von Ostini konnte eine junge künstlerische Laufbahn erschließen helfen. Wie viele Jünger der Kunst hat dieser Mann gefördert. Wie vielen hat er die richtigen Wege gezeigt, nie schmähend, nie nörgelnd, gerecht im Tadel, ehelich im Lob, nie zerstörend, immer aufbauend, ein treuer Freund, Helfer und Wegweiser für alle Suchenden und Zweifelnden. Der Kunst war er zugeschworen, auf keine Richtung eingeschworen, ein Verfechter aller neuen Schönheit, jeder neuen Bahn, die zu stolzen Höhen führte. Der Name Ostinis ist mit dem deutschen Kunstleben von Jahrzehnten untrennbar verbunden. Es ist Sache der Nachfahren, seine zahlreichen Kritiken in Buchform neu aufzuleben und aufzubereiten bleibt und seinen größeren Monographien würdig an die Seite gestellt werden kann, die längst ein weit verbreitetes Gemeingut des kunstverständigen deutschen Publikums geworden sind. Grünauer, Hans Thoma, Ullde, Böcklin, Wilhelm von Kaulbach, Habermann, Spitzweg, Fritz Erler hat Ostini künstlerische Denkmäler von bleibendem Wert errichtet, Werke voll von tiefgründigem Kennen, innigstem Erfassen und meisterhafter Darstellung.

Als Dichter gehörte Ostini dem Kreis der Staatsmann-Autoren an. In diesem Verlag erschien auch der erste und einzige Roman, den er auf der Höhe seines Lebens und Schaffens geschrieben hat. „Lut und Schuld“ ist nach seinem dichterischen Werte ein tief angelegtes psychologische Werk, dabei von größter Spannung der packend und eigenartig erfindenden Handlung, die den Leser bis zur endgültigen Lüftung der geheimnisvollen Schleier im Banne hält. Ostini hat damit den Beweis der Meisterhaftigkeit auch in einer größeren dichterischen Schöpfung erbracht.

Das Bild des geistvollen und weisen Novellisten, des feinsinnigen Kunstkritikers und schneidigen Satirikers können wir uns jederzeit aus seinen Werken wieder aufbauen und auf uns wirken lassen. Das Bild des Menschen wird allen lebendig bleiben, die ihn gekannt haben als einen Mann voll edler Befinnung, herzlichster Güte und somiger Gesellschaflichkeit, als einen der anregendsten Gesprächspartner, impulsiv und temperamentvoll. Er war ein geistiger Gewinn für jeden, der mit ihm verkehrte.

Rudolf Weing

der Niederungen, diese raschen, klühen und sicheren Schritte in die menschliche Wurm- schachtel, sein treffsicherer, kauflicher Wum und dabei doch wieder die ganze gemütholle süddeutsche Art haben in einem reichen und unermüden Schaffen Tausenden von Menschen unergessliche Stunden von heiterem Behagen und echtem Frohsinn gebracht. Dazu gestellte sich ein Meister der Form in geschliffenen, glänzend pointierten Versen, in einer wohlkultivierten, eleganten und geistvollen Prosa.

Dieser schöpferische, ausgesprochen dem Aktuellen zugewandte rege und vornehme Geist war es, der Ostini zum Mitgründer der „Jugend“ werden ließ, der ihn ein Menschenalter hindurch als einen der schlagkräftigsten deutschen Satiriker die Ereignisse der Zeit begleiten und in einer unübertrefflichen Art gliedern ließ. Sein Widerweier mit e ist eine Persönlichkeit für sich geworden, eine der populärsten Persönlichkeiten überhaupt. Aber auch die Flamme der nationalen Begeisterung, der förmlichen Liebe für Volk und Heimat ließ der Dichter hoch aufluchen. Ostini war ein deutscher Mann durch und durch und hat rein menschlich unter dem Zusammenbruch schwer und namentlos gelitten. Das soll in der Zeit seines Todes noch eigens gesagt sein.



Eraße im Hochtal

· Karl Holz

Die Ober- und die Unterwohner

VON KARL KINNDT

Jeder Wissenschaftler wird lächeln, wenn ich hier von bestimmten und genau festlegbaren Eigenschaften der „Oberwohner“ spreche, die von denen der „Unterwohner“ gänzlich verschieden sind. Denn — so wird er mich nachsichtig belehren — abgesehen von den Inhabern des Dachs: bzw. Erdgeschosses, die als absolute Ober- bzw. Unterwohner zu bezeichnen wären, ist ja jeder Oberwohner der Unterwohner eines andern, wie auch jeder Unterwohner wiederum Oberwohner sein muß. Ich weiß das ebenso gut wie dieser lebende Gelehrte — aber die Relativität dieser Bezüge hindert nicht, daß ich meine in mehr als zwanzigjähriger Wohn-Tätigkeit gesammelten Erfahrungen bezüglich der Eigenschaften der Ober- und Unterwohner immer wieder zu meinem tiefsten Leid bestätigt finde. Darum unterbreite ich sie hiermit der Öffentlichkeit in

der vagen Hoffnung, von allen Seiten widerlegt und als überempfindlicher Phantast und hysterischer Nörgler entlarvt zu werden —: einzig dann könnte ich wieder voll Zuversicht in die Zukunft blicken, daß auch mir einmal ein besseres Geschick beschieden sein könne — Dies das Ergebnis langer Leidensjahre:

Die Oberwohner sind kraftstrotzende, derbgesunde Menschen, die viel turnen, tanzen und sehr gesellig leben. Die Unterwohner dagegen sind überreizt, nervös und leiden an Migräne. Ein Mitglied der Familie ist ständig krank, Refraktalesent oder liegt im Sterben.

Die Oberwohner haben viele fröhliche, ausgelassene umhertobende Kinder jeden Alters, die stets derbgezoht und oft sogar genagelte Stiefel tragen. Sie spielen am liebsten mit einem Holz-Bautasten von gewaltigen Ausmaßen „Zurm zu Babel“, indem sie ein ge-

waltiges Gebäude errichten und es dann durch Werfen mit harten Gegenständen zum Einsturz bringen. Aus besonderen zwingenden Gründen halten sich die Kinder frühmorgens über meinem Arbeitszimmer auf. Obwohl die Unterwohner meist nur wenige oder ein Kind besitzen, hat dies oder ein Kind ständig die Nasen oder im besten Falle Schartlach, weshalb äußerste Ruhe von mir verlangt werden muß. In den Zwischenpausen hat die Mutter Kopfschmerzen, die verwitwete Tochter Grippe oder der Mann leidet an Schlaflosigkeit. Man bittet mich, das Auf- und Abgehen in meinem Zimmer zu unterlassen.

Während die Unterwohner eine erstaunlich große Zahl von Teppichen besitzen, die von Freitag früh bis Samstag nachmittag unter meinen Fenstern getlopf werden, besitzen die

Oberwohner keine Teppiche — zum mindesten keine schalldämpfenden — oder sie rollen sie bei Turnübungen, Kinderpiel und Tanz beiseite.

Oberwohner sind stets ebenso muskliebend wie unmusikalisch. Sie besitzen also ein Klavier älteren Systems, das die Stimmung nicht hält und deshalb auch nicht gestimmt wird. Wozu auch, da es lediglich den Kindern zwischen acht und zwölf Jahren zu Fingerübungen sowie zum Abspielen des Liedes „Mädchen, warum weinst du?“ dient. Außerdem ein großes Grammophon, das nachts, und ein Kindergrammophon, das tagsüber spielt. Die lädierten Platten des ersterlichen Grammophons erhalten die Kinder zu Weihnachten. Und ich weiß genau, wo das scheinbar nie wiederzufindende Herz in Heidelberg seinen Knag hat

und nur immer „Köslein—hat—ih—Köslein—hat—ih—Köslein—hat—ih—“ her- vorbringt, denn es wird von März bis November bei offenen Fenstern in Tätigkeit gesetzt. Der erschütternde, durch minutenlanges Trampeln hervorgerufene Lacherfolg ist stets der gleiche. Glückliche Jugend!

Die Unterwohner jedoch sind streng musikalisch und protestieren gegen das „Jazz-Band-Gegehrle“ meines mit leiserer Nadel und Verstärkter Schallöffnung selten spielenden Apparates. Die meine Wüstlings-Gewohnheiten teilen sie zur Verzeihung und zu geharnischten Briefen.

Die Oberbewohner vergessen manchmal bei Bereitung eines künstlichen Moorbades die Säbne zuzudehen, oder die Kinder spielen in der Wanne „Unterseeboot-Angriff“, wodurch

mächtige Flutwellen in den über meinem Badezimmer befindlichen Hängeboden (in dem ich — gut einmietet — meine Wintergarderobe aufzubewahren pflege) sich ergießen. Das kann vorkommen, sagen sie.

Dagegen befatigt es die Unterwohner, wenn ich abends nach zehn Uhr bade und das Wasser ablaufen lasse, denn sie haben einen sehr leichten Schlaf. (Majern, Migräne, Renfowaleiens.)

Die Oberwohner lieben auch Blumen sehr und begießen diese auf ihrem Balkon so reichlich, daß trotz schützender Marquise das schwärzliche Wasser ständig heruntertropft. Unterwohner sind immer in der glücklichen Lage, gegebenenfalls durch Eid erhärten zu können, daß vom darüberliegenden Balkon brennende Zigarettenstummel in rücksichtsloser Weise auf ihre neue Tischdecke oder das zum Trocknen aufgehängte Kleid der Tochter geworfen worden seien, was zur Folge hat, daß ihr Etat an Tischwäsche und Kleidern zum großen Teil von mir gedeckt werden muß.

Und nun frage ich: warum ist immer der „Zwischenwohner“ das Opferlamm? Und der Oberwohner ein rücksichtslos-brutal-lauter Mensch, der Unterwohner aber ein leidend-beleidigt-leiser? Und wie kommt es, daß gerade ich immer lediglich Zwischenwohner sein muß — preisgegeben den Vergewaltigungen des über mir Herrschenden und den Vorwürfen des unter mir Leidenden —?

Einmal habe ich das Schicksal durch ein gewagtes Experiment zum Farbe-bekennen gezwungen —: ich habe die Ober- und Unterwohner gebeten, ihre Wohnungen zu tauschen, und mich bereit erklärt, alle Kosten zu tragen. Oben wohnte damals ein Studentat mit seiner Frau und sieben übergesunden Kindern erwählter Oberwohner-Art. Vant, gesellig und ohne Teppiche. Unten eine seit zwei Jahren sterbende Greisin mit ihrer verwitweten und an Migräne leidenden Tochter und einem majern-kranken Kind. Wie ich das gewohnt bin.

Beide Parteien willigten zu meinem hellen Erskaunen ein. Und was — glauben Sie — geschah? Unabwendbares Schicksal geschah:

Die verwitwete Tochter der sterbenden Greisin heiratete einen Operetten-Tenor, der nun nachts bei Grammophonbegleitung und beiseite gerollten Teppichen seine Bühnentänze probte — der Mutter ging das neue Glück so zu Herzen, daß sie gesundete und sich ihrerzeit mit einem älteren Besaunenbläfer einer Militärkapelle verehelichte, und das Kind blühte auf und bekam zu Weihnachten einen Holzbaustasten und ein Kindergrammophon. Daß Liebende auch Blumen lieben und sie eifrig begießen, brauche ich kaum zu erwähnen.

Der nunmehr unten wohnende Studentat kam jedoch auf die Idee, ein Orchestrogramma zu verfassen, wodurch er seine Kräfte einbüßte und nervös wurde, die Frau litt von nun ab an Schlaflosigkeit und sämtliche Kinder bekamen die Majern — — —

Wer mich zu trösten vermag, indem er die Hoffnung in meinem Herzen aufkeimen läßt, es könne einmal anders werden —: der tue es! Aber wer kann es — ??



Toilette

Karl Sturzkopf
(Bavaria-Verlag)

Der Fahrstuhl

von Helge Krog

Ich kann mich nicht mehr erinnern, was ich von meinem Freunde, dem Disponenten, wollte, als ich ihn an diesem Abend in dem neuen, großen Geschäftshause aufsuchte, wo er sich im obersten Stockwerk ein Junggesellenzimmer, Wand an Wand mit seinem Kontor, eingerichtet hatte. Ich saß im Fahrstuhl in den sechsten Stock, ging durch einen langen Korridor und klingelte bei meinem Freunde an. Das Mädchen machte auf und teilte mit mir, daß der Herr Disponent gegen elf Uhr nach Hause kommen würde. Damals war es neu.

Enttäuscht und niedergeschlagen — es dümmert mir jetzt auf, daß mein Besuch einen kleinen Pump bezweckte — ging ich durch den Korridor zurück. Als der Mann der Ordnung, der ich bin, hatte ich den Fahrstuhl nach der Benützung wieder hinuntergeschickt. Es war, wie schon gesagt, ein modernes Haus, und der Lift war automatisch. Nun drückte ich auf den Laster „Hieber“, um ihn wieder heraufzuführen. Auf einer beleuchteten Eschibe mit einem Zeiger, der sich von der Zahl eins bis sechs bewegte, konnte ich den Gang des Fahrstuhls durch die Stockwerke verfolgen. Der Fahrstuhl kam herauf — das Licht aus meinem Innern drang durch die matte Glasür — und er ging wieder hinunter!

Ärgerlich drückte ich wieder auf den Knopf „Hieber“, aber ohne irgendeine Wirkung. Der Zeiger ging rings um die Eschibe, ganz zurück zu der Zahl eins. Ich drückte wieder auf den Laster „Hieber“, noch immer ohne Wirkung. Aber eine Sekunde vorher hörte ich, wie

die Fahrstuhllüre unten geöffnet wurde. Dann wurde sie wieder zugeschlagen, und nun stieg der Lift ohne jede Mitwirkung von meiner Seite nach oben. Der Zusammenhang wurde mir klar: während der Fahrstuhl das erstmal unterwegs nach oben war, war jemand in der ersten Etage erschienen. Während der Fahrstuhl zur sechsten Etage kam, hatte er dort unten auf dem Laster „Hieber“ gedrückt, worauf er, sowie der Fahrstuhl unten angelangt war, ihn in Besitz genommen hatte. Er hatte in seiner Lücke sofort die Lüre geöffnet: Das war der Grund, weshalb es nicht gewirkt hatte, als ich vorher auf den Laster „Hieber“ drückte. — Ein Fahrstuhl kam bekanntlich nur in Bewegung gesetzt werden, wenn alle Türen ordentlich geschlossen sind.

Überhämisch! Dachte ich.

Aber im selben Augenblick keimte eine Hoffnung in mir auf, die meine Seele erwärmte: wenn der Mensch zufälligerweise ganz herauf wollte, in den sechsten Stock, würde ich ihn mit seinen eigenen Waffen schlagen! Gespannt folgte ich den Bewegungen des Zeigers: er passierte den dritten Stock, den vierten Stock und — ja, den fünften Stock!

Ich drückte jetzt den Zeigerfinger auf den Laster „Hinunter“.

Ganz richtig: Der Fahrstuhl kam herauf — und ging wieder hinunter. Und in dem Augenblick, in dem er wieder seinen Abstieg begann, ruhete mein Zeigerfinger mit gelassenem Druck auf dem Laster „Hieber“. Der Zeiger passierte alle Zahlen von sechs bis eins, dann machte er leidet und ging sie in umgekehrter Ordnung durch, von eins bis sechs.

Meine Theorie bewährte sich also. Der Fahrstuhl folgte jeder Order der Laster bis zu Ende, und in demselben Moment, in dem eine Order ausgeführt war, gehorchte er der nächsten, aber auch keine Sekunde früher. Wenn ich also die ganze Zeit den Zeiger auf einem der Laster hatte, so daß ich von dem Augenblick an, in dem der Fahrstuhl zu steigen begann, meinen Finger auf dem Laster „Hinunter“ hatte, und ebenso von dem Augenblick, wo er zu sinken begann, auf dem Laster „Hieber“ — wenn ich dieses Programm mit unaufhörlichen Kontaktsignalen durchführte, war ich ungeschänkter Herr über die Bewegungen des Fahrstuhls. Ganz gleichgültig, welchen Laster der Passagier drinnen berührte — ich war ihm immer voraus, und es stand, theoretisch gesehen, in meiner Macht, ihn bis zum Lage des jüngsten Gerichtes in dem Lift auf und ab fahren zu lassen.

Dieser Gedanke erfreute mich mehr, als ich sagen kann. Und ich ließ es nicht bei dem Gedanken bewenden.

Als der Fahrstuhl das fünfzehnte oder sechzehnte Mal heraufkam, drangen Aufse einer heiseren Männerstimme zu mir heraus:

„Ich habe Eile!“ rief es.

„Ich habe Zeit“, antwortete ich zuvorkommend, während der Lift schon von dort drinnen wieder im Hinunterfahren verschwand.

Dann wurden keine weiteren Worte zwischen uns gewechselt. Ich malte mir mit übermäßiger Freude die Gemütsstimmung aus, von der der Passagier beherrscht sein mußte, und dies bestärkte mich in meinem Vorfaß, auszuharren. Ueberdies war jetzt fast eine Etunde vergangen, und ich sagte mir selbst, daß ich nichts zu versäumen hatte, wenn ich die Wartezeit in so ergötzlicher Weise ausfüllen konnte! —

Ich vermutete, daß der Mann in dem Fahrstuhl etwa fünfzigmal auf und nieder gefahren war, als ich von unten ein schweres Drehen hörte, das sich hallend im Stiegenhaus verlor. Ich will nicht leugnen, daß mir die Haare zu Berge standen, als mir aufdämmerte, was dieses Drehen zu bedeuten hatte: das Haus war zugesperrt worden.

Ich war also in diesem zentral gelegenen Geschäftshaus eingesperrt. Aber das war noch nicht das schlimmste: Ich war mit ihm dort drinnen eingesperrt.

Ich bin selbst ein schwacher und — ich gestehe es bereitwillig — ein furchtsamer Mensch. Meine Stärke liegt nicht in meinen Muskeln, sondern in meinem Hirn. Der dort drinnen war vielleicht ein Hüte. Ich sah ihn undeutlich vor mir, und er wuchs vor meinem inneren Auge. Es gewährte mir auch nicht mehr dieselbe Freude, mit seine Gemütsstimmung auszumalen.

Ich schickte ihn noch etwa ein Duzendmal hinauf und hinunter, während ich überlegte, was nun zu tun sei. Noch fehlte eine Etunde bis

Zeichnung von M. Frischmann



Frühreise Jugend

„Weißt du, der Storch hat Mutti ins Bein gebissen, und deshalb muß sie im Bett liegen.“

„O, das auch noch, wo die Geburt ohnedies schon so schwer war!“



Gefährdeter Sommer

„Zeit es hier betam ist, daß ich so geret habe, — hab ich faktlich den ganzen Tag nichts anderes zu tun, — als gefährdete Frauen zu retten —.“

elf Uhr, und außerdem konnte ich mich keineswegs darauf verlassen, daß mein Freund wirklich um diese Zeit nach Hause kommen würde. Das war ja nicht auszuhalten, ungemessene Zeit hier zu stehen und auf diese Taster zu drücken, während der Hüte dort drinnen es sich vermutlich bequem gemacht, sich eingerichtet hatte wie für eine längere Seereise, in einer bequemen Kajüte, wo man nur das angenehme Stampfen des Wellenganges hört, auf und ab, auf und ab ...

Aber es mußte doch ein Portier im Hochparterre sein, der mich in aller Eile hinauslassen konnte. Ich machte mit mir selbst aus, daß ein Portier da sein mußte, und faßte demgemäß einen Entschluß.

Zum letztenmal drückte ich auf den Taster „Hieber“, und flüzte dann die Etage hinunter! Zwischen dem zweiten und dritten Stock paßierte ich den Fahrstuhl.

Das außerordentlich solide Hauswerk erwies sich ganz richtig als gesperret, und kein Portier war da. Niemand sah ich eine Türe oder eine Glocke, auf die ich drücken konnte.

Ich stand mäusehinstill in eine dunkle Ecke gedrückt, während ich den raschen, aber außerordentlich elastischen Schritten lauschte, die sich über die Etage hinunter näherten. Ich glaube, ich betete ein rasches Stotzgebet, sozusagen ein stenographisches Gebet.

Der Mann kam zum Vorschein: es war a r ein Hüte! Er sah sich im Halbdunkel um und entdeckte mich in meinem Winkel. Mit schweren Schritten ging er auf mich zu und zog mich, ohne ein Wort zu sagen, in das schöne, schwarz und weißgeplattete Etagehaus. Hier erkannte ich im Licht einer elektrischen Lampe über uns das verzerrte Anlitz vor mir. Es gehörte meinem Freunde, dem Disponenten.

Ich will den Leser nicht mit den Einzelheiten unserer Unterhaltung ermüden, ich verabsäumte es, das kleine Larleben von Deutscher, im Notfall zweihundert Kronen, zu erwähnen, dem mein Besuch eigentlich gegolten hatte, ein Verjämms, das um so bedauerlicher war, als ich später keine Gelegenheit fand, auf die Cache zurückzukommen.

(Stijh autorisierter Uebersetzung aus dem Norwegischen von Marie Franzos.)



Diplomatische Werbung

„Wie waars, Zensl, wann mir heut unsere Anschlußfrage a wengl aufzollat n?“

Mein immerhin Einfluß

(Etwas, das in meinen Büchern nützlichweise nicht steht)

Es muß jetzt doch schon bald wahr sein, daß ich berühmt bin. Neulich nämlich ist ein früherer Bekannter zu mir gekommen — ein jetziger Doktor rer. pol., und sonst ein ganz normaler Mensch — und hat mich gefragt, was ich für eine „innere Einstellung“ habe. Eingedenk meiner herannahenden Berühmtheit machte ich sofort eine bedeutende Miene und habe diesen Herrn darin verbeißchen, daß ich ihm das lieber demnächst schriftlich beantworten werde.

Wohl es aber geschäftlich immer nützlich ist, wenn jeder Pfifferling von einem sogenannten „schöpferischen Menschen“ bekannt wird, teile ich hiermit den Inhalt der Antwort an den betreffenden Herrn Doktor meiner geneigten Buchhändschaft allerhöflichst mit.

— Mit innerer Einstellung, damit wir uns gleich darüber klar sind, — habe ich geschrieben, — da meinen Sie doch, wie ich beiläufig über alles denke?

Also gut, alsdann können wir weiterreden.

Mißtrauisch bin ich seit meinem fünften Lebensjahr. Ich kann sogar den Tag genau angeben. Es war der 22. Juli 1899. Da haben meine älteren Brüder zu mir gesagt: „Doktor, heut haben wir deinen Geburtstag! Wennst in den Brandl seinen Garten hinüberläufst, da ist er... Mein Lieber, der ist schön, da paß! auf!... Geh weiter, lauf näher und such' ihn.“

Auffällig freundlich haben sie mich dazu animiert, was sonst nicht der Brauch war. Ueblicherweise haben sie mich meistens geprügelt. Gerührt von ihrem guten Ton habe ich mich daraufhin darangemacht und dieses mit bis dahin unvorstellbarem Ding „Geburstag“ zu suchen angefangen. Ich bin herumgelaufen im Nachbarsgarten wie ein Jagd-

hund, dem der Geruch von einer Hasenspur in die Nase gestiegen ist. Zuerst bin ich rundherum durch die stacheligen Beetenbäumchen gestrochen und habe mir Gesicht und Hände verkratzt. Dann bin ich in die Holzstütte gelaufen, habe den Sägespänen-Boden gründlich aufgewühlt, daß es direkt wolkenförmig um mich geworden ist. Ich habe kaum mehr schnaufen können, in einem fort wieder müssen und bin auf die aufgeschichteten Scheite hinaufgestiegen. Nichts von einem Geburstag.

Ich habe die Scheite auf den staubigen Boden herabgeworfen, in jedes Loch gehäut und nichts gefunden. Ich bin heraus, Dreißigswarz wie ein Kohenschlepper, und ins überwachsene Sommerhäusl. Draußen, hinter dem Heckenzaun, hörte ich meine Brüder in einem fort glucksend schreien: „Such' nur! Such' nur genau! Gleich wißt ihr haben!“

Ich landete endlich nach vergeblichem Suchen im reichbewachsenen Pflanzgarten, tappte über die Beete, zertrat alles, riß die Gurkensträucher heraus, versuchte daselbe mit den hohen Bohnenstangen und arbeitete herum wie die Käfer im Korbredl. Auf einmal aber ging die Haustüre auf, und die Brandlin kam eilam dabei.

„Ja, du Malefizlausub, du rossig!... Dskar! Gehst gleich raus!... Wart', ich komm' die!... Was suchst dem jetzt da!?... Gehst gleich raus, Lausub miserabligter!“ hat sie geschrien und schon war sie da.

„Meinen Geburstag!... Mei-ein-ein' Geburstag such' ich!“ habe ich — natürlich in einem viel schöneren Dialekt, aber meine norddeutsche Kundtschaft versteht ihn nicht — geschluchzt: „Der Maurus und der Lenz haben g'sagt, da ist er herent!“ Die Brandlin hat mir schon ein paar Watschen gegeben gehabt, aber dann hat sie doch Mitleid bekommen und gesagt: „Ja, du dumme Bub, du dumme!... Geburstag, den gibts doch gar nicht!... Den siehst man doch nicht! Der ist doch heut! Heut' den ganzen Tag!“ Ich habe sie angehaucht wie ein Geflügelant, und furchbar gewint.

Und darauf hat sie mich heimgeschickt, wo mich selbstredend meine Brüder richtig verlacht haben.

Seitdem, wenn mir einer was sagt, bin ich mißtrauisch. Es mag schlecht oder gut sein. Frau, schau, wenn, denke ich. — — —

Zum zweiten habe ich mit zwölf und vierzehn Jahren den Respekt vor Menschen und Wunderbarkeiten verloren.

Bevor ich aus der Schule gekommen bin, waren bei uns Mandvertstruppen. Es war wunderschön wie sie einmarschieren sind. Alles hat geblüht und geglänt, und die Musik vorne dran war hinterzönd. Das Gewaltigste aber waren für mich die betretenen und behängten Offiziere hoch zu Ross. Ich war vollkommen weg von ihnen.

Ich weiß nicht mehr genau, war es ein Major oder ein Hauptmann, welcher bei uns Quartier nahm. Mit langen Reitlackstiefeln, sporenklirrend, die Brust voller Orden und mit strahlendem Helm ist er da hergekommen. Beängstigt laut und kurz hat er geredet und gelacht. Ausgeschaut hat er wie etwas Ueberirdisches.

Damals habe ich schon ab und zu nachts in der Bäckerei mithelfen müssen. Es war zwölf Uhr ist auf einmal der Herr Offizier mit verschlafenen Gesicht, im Trüfobend, in notdürftig hinaufgezogener Biesenhose und Pantoffeln die Stiege heruntergekommen und hat nach dem Abteiff gefragt. Ich war platt, es war unglaublich, ich stotterte

Momentaufnahme

Fr. Heubner



Unser Mitarbeiter Erich Wille legt letzte Hand an eine „ihöne Frau“.

bloß: „Jaja, da—da hinten draußen!“ Der Mann war genau so wie unser diäer Wirt. Genau so prall legte sich sein halboffenes Hemd an den Bauch. Draus lugte die haarige Brust — nichts klirrte und glänzte mehr an ihm — und Pantoffeln trug er — und seine Verdurst mußte er verriichten wie jeder andere Mensch!

Ehredlich, schredlich! Ganz aus!

Dem großen Bismarck, habe ich später einmal gelesen, sind in seinem Leben ganze drei Landesherren in der Badehoje unter die Augen gekommen, und er hat seitdem auch nicht mehr an so was Hohes und Hebreres geglaubt. Ich bin alte nicht der einsige. —

Und mit den Wandern war es so: Die Kehlhäuslertraudl, von der ich im „Bayerischen Lesebüchel“ erzählt habe, war bei uns fast abgöttisch berühmt durch ihre Wunderkuren. Gesagt hat man, die stirbt nie. Und auf einmal — da, bums — hat sie der Schlag getroffen und tot war sie.

Jeder hat daraufhin gesagt: „Da, gell, samt ihre Wunder hat sie jetzt weg müssen! Geh' mir zu, das ganze Zeug is nicht wahr!“ Das hat mich natürlich sofort sehr beeinflusst und ist mir auch geblieben.

Mit meinem Vater war ich bei der Traudl ihrer „Leich“. Wunder schön hat der Pfarrer am Grab gesprochen. So gerührt bin ich davon geworden, daß ich sich noch beim Heimgehen weinte, und da hat mich mein Vater getröstet, indem er sagte: „Ja weißt es, Oskar, da brauchst dich nicht grämen... Bei jedem Menschen redet der Pfarrer so, ob er jetzt brav gewesen ist oder ein Bazi seiner Lebtag... Es ist aber gescheiter, wennst dich im Leben nicht darnach richtest. Mit so guten Tugenden kommst zu nichts... Die werden nicht zählt... Und wennst ein Graben wirst, nachher lobt dich der Pfarrer genau so über den Ehellentkni!“

©Schluß Seite 266



„Komm, Liebling, setz dich an meinen Tisch.“
„Nein, ich bin zu müde, tanzen wir lieber!“

SOLITUDE

1927 zum 4.
MALE SIEGER

Klasse 750—1000 ccm

BMW I. Preis
BMW II. Preis

BMW
BMW
BMW

Beste Zeit des Tages
Neuer Rekord 102,3 km
Schnellste Runde 104,3km

Klasse bis 500 ccm

BMW I. Preis
BMW II. Preis

BAYERISCHE MOTOREN WERKE AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN 46

Beitragigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1927/JUGEND Nr. 24



Enstipation in Dingolfing

Fremder: „Warum schau'n die Herren von dem Stammtisch immer so gespannt auf mich?“
 Einheimischer: „D's wundern s' halt, daß Sie scho' d' Cupp'n eß'n und no allaweil foa Bier b'stell't ham.“

Als guter Katholik ehre ich Vater und Mutter über alles und habe mich an ihre schönen Ratschläge immer gehalten. Ich bin auch wirklich nicht schlecht gefahren damit. — — —

Da haben Sie also alles, Herr Doktor, was Sie in bezug auf die betreffende „innere Einstellung“ von mir wissen wollen.

In unbegrenzter Devotion

Ihr Doktor M. Graf.*

PROPAGANDA

In N. hielt ein Abstinenzbund Propagandaveranstaltungen ab. In der Nähe des Bahnhofs war ein großes Zelt aufgeschlagen. Bänke und andere Sitzgelegenheiten umgaben einen großen Tisch, an dem ein Redner eindrucklich wider die Gefahren und Verlockungen des Alkohols zu Felde zog. Vor sich auf dem Tisch hatte er zwei Gläser stehen, ein großes voll Wasser und ein kleines voll Schnaps.

Und er griff in seine Brusttasche und zog hervor einen Regenwurm. „Mitbürger“, so hob er an, „Mitbürger, erkenne die Gefahren, die Euch von diesem volksmedelnden Gifte drohen. Familienglück zerrütet es, es untergräbt die Moral. Krankheit und Siedtum sind die Folgen eines leichtsinnigen Genusses.“

„Echt“, fuhr er fort, „diesen Regenwurm. Ich tue ihn in das Wasser. Wie er sich dehnt und streckt, voll Wohlgefühl und Lebensfreude! So geht es Euch, wenn Ihr Wasser trinkt. Hell strahlen Eure Augen. Keine Krankheit, kein Verlust! Und hier“, er nahm den Regenwurm heraus und warf ihn in das Glas Schnaps. „Habt Ihr gesehen,

Wirkliche Hilfe bei Gicht und Rheumatismus!

Neuralgien, Nervenschmerzen sind unheimliche Plagegeister. Wer daran leidet, kann ein Lied von den schneidenden Schmerzen singen. Packungen, Bäder, Salben usw. können wohl für einige Zeit die Schmerzen lindern, packen das Uebel aber nicht an der Wurzel. Nachdem der Leidende alles nutzlos versucht hat, ist er mittrausch und glaubt an keine Heilung mehr. Sehr mit Unrecht.

In der „Rheumalort-Kur“ habe ich eine glückliche Kombination, welche die angeführten Leiden restlos beseitigt. Ich will nicht, daß Sie Ihr Geld nutzlos ausgeben, deshalb übernehme ich Garantie für den Erfolg und zahle den Betrag zurück, wenn eine Wirkung ausbleiben sollte. Eine derartige Garantie kann man nur übernehmen, wenn man von der Wirkung des Mittels leibhaftig überzeugt ist.

So genannte Dankschreiben verdeutlichen ich nicht. Rheuma, Ischias, Gicht, Herzschmerz, Gichtknoten, doch können Zweifler die genauen Adressen Geheilter in genügender Anzahl von mir erhalten.

Die „Rheumalort-Kur“ löst sich bequem und leicht durchführen. Der Preis für eine Sendung, welche in leichteren Fällen meist genügt, beträgt nur Mk. 6,50 bei postfreier Zustellung. Damit es jedem Leidenden ermöglicht ist, die Kur durchzuführen, ist der Preis so niedrig bemessen worden. Prospekte kostenlos. Bestellen Sie noch heute, denn je früher Sie die Kur bezahnen, desto schneller sind Sie die Beschwerden los.

Hersteller: Karl H. Seidold, Berlin-Schöneberg Z. 31, Vorbergstraße 3.

+ Geschlechts+

alden, Syphilis, Gonorrhoe, Mannschwäche, usw., auch in veraltetem Fall, ohne Spritzen, ohne Salbe, u. Urethritereiniger, ohne Herabsetzung durch langwierige, unsichere, Timann's Heilversuche. Aerzt. Gutachten! Viele Anerkennungen schreiben! Seit über 20 Jahren in allen Weltteilen mit best. Erfolge angewandt. Verlangen Sie meinen Ratgeber über diese Leiden mit der Beilage „Timann's Krümmern und deren Wirkung“ gegen Einsend. von 50 Pfg. direkt. Dr. P. Haueiser, med. Ver., Hannover-Odenstr. 3

Ein Buch für den Theaterfreund!

Soeben erschien:

Die Bayerischen Staatstheater Wagner- und Mozart-Festspiele München 1927

Herausgegeben von der Generaldirektion der Bayer. Staatstheater

AUS DEM INHALT:

Festlicher Geist, festliches Gelingen, von Dr. M. G. Conrad / Mozartstil von Prof. v. Waltershausen / R. Wagner der Ueberwindene, oder wie Meister Sixtus Beckmesser den Ritter Stolzing überwand, von Ermanno Wolf-Ferrari / Festspielinszenierungen von Oberregisseur Max Hofmann über / Mozarthaus und Wagner-Villa in München, von Alfred Seinitzer

Neben weiteren literarischen Beiträgen, bringt diese Festschrift auch über 160 Bildnisse der mitwirkenden Künstler, Gruppenaufnahmen des Orchester- u. Chorpersonals und noch viele andere Wiedergaben. Das Buch hat eine Größe von 20 zu 25 cm. u. ist überaus sorgfältig ausgestattet.

Preis nur Mark 2.—

Zu haben in den Buch- u. Musikalienhandlungen oder beim Verlag

G. Hirth's Verlag Nachf. v. Richard Pfaffm A. G.), München,

Herrnstraße 2—10

Trocken zu aquarellieren ist natürlich nicht möglich, wohl aber können Sie mit dem neuen Dünndarm-Zarbstift „Echovan Gold“ stabilis aquarellartig zeichnen und zwar erzielen Sie zarteile Halbton bei stiefelnden Lieberungen einwender mit dem Weiß-Zarbstift oder durch einfarbige Ver-

malung mit reinem Wasser. Probieren Sie's! Sie erreichen überraschend reizende malerische Effekte. Stabilis Maltzeinweiß und Farbhalte veredelt folienlos die Echovan-Zarbstiftfabrik Nürnberg G. B.

wie sich die arme Kreatur windet, wie sie sich vor Ekel schüttelt? Glendiglich muß das arme Tier vertreten in diesem ekelhaften Höllensafel! So geht es Euch, wenn Ihr Schnaps trinkt! Wo meidet den Alkohol und genießt Gottes herrliches Geschenk, das schöne, klare Wasser!

— Wenn jemand noch eine Frage an mich hat, will ich sie gern beantworten.

Demerndet Applaus belohnt den temperamentvollen Redner.

Auf einmal drängt sich durch die Reihe ein in der Stadt bekannter Braumeister L. mit seinem Freunde.

„Bitte, ich habe eine Frage.“

„Aber gern, ich stehe gern zur Verfügung.“

„Was ist das für ein Schnaps und wo ist er her?“

Der Redner wird rot vor Zorn.

„Ich muß mich derartige Anzuspinnungen energisch verbitten!“

„Erlauben Sie,“ erwidert der Braumeister kühl, „haben Sie sich bereit erklärt, Fragen zu beantworten oder nicht?“

„Allerdings, aber Ihre Frage tut nichts zur Sache. Ein Schnaps ist ein Schnaps.“

Darauf der Braumeister mit niedertätigem Lächeln: „Ich stelle fest, daß Sie entgegen Ihrer Ankündigung Fragen nicht beantworten. Ich frage noch einmal, was ist das für ein Schnaps und wo ist er her?“

„Ich kann zwar nicht begreifen, was diese Frage eigentlich soll. Aber wenn Sie es durchaus wissen wollen, der Schnaps ist ein ganz gemeiner dänischer Korn und ist aus dem Bahnhofshotel.“

Befriedigt erklärt der Braumeister: „Danke, diese Auskunft genügt mir. Ich werde gleich nach dem Bahnhofshotel gehen und ein paar Korns trinken. Ich habe nämlich Wärmer.“

A. Suchs



Ballett

E. v. Kreibitz

Lindbergh

Der Sport hat über's Theater gesiegt —

So könnte ein Oberflächlicher meinen,

Millionen feiern den Mann, der fliegt,

Indes die Theater vor Leerem gähnen.

Verzeihung, die Ihr so bitter grollt:

Nicht daß er einen Refordflug gemeistert,

Nein, daß einer k o n n t e, was e r g e w o l l t,

Da s i s t e s, was die Mitwelt begeistert!

Karlchen

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur
bei Nierenleiden
Harnsäure
Eiweiß Zucker

Badeschriften,
sowie Aufgäbe billigster Bezugs-
quellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.

Sommersprossen

beseitigt da, wo alles andere erfolglos blieb, mein neues Sommersprossenmittel, „Venus“ Mk. 6.—
Versand gegen Nachnahme nur durch alleinigen Hersteller
Schreiber-Schenke, Berlin W 70, Potsdamerstr. 26 B

Trunksucht

mit ger. narkotischen
Gehalt und leicht nach jeder
Artigen des Strana, voh.
Barcelesius-Inst.
Berlin W
Auguststraße 92

CHUR Hotel Steinbock

Haus ersten Ranges. Autogaragen.
Das ganze Jahr geöffnet. J. Wj., Direktor.

Browning
Kal. 7,65 M. 17-
Kal. 6,35 M. 14-
Schwarzschilling
Mk. 60.- Jagdwaffen, Radio-
apparate alle Stationen hör-
bar Mk. 35.— Buchdruckerei
Bertha-Friedenau I.



Sebal's Haar-Tinktur

Gesunde, kraftvolle, gepflegte Menschen zu erziehen, ist das Bestreben unserer Zeit; es ist wohl noch nie dem Sport und der Körperpflege so viel Interesse zugewandt worden wie heute. Nichts darf da vernachlässigt werden, und ist besonders dem Haar die sorgsamste Pflege angedeihen zu lassen. Ein gutes, unübertreffliches Haarpflegemittel ist Sebal's Haar-Tinktur; es befördert den Haarwuchs und erfrischt und stärkt die Kopfserven. Eine Kopfmassagen nach dem Sport mit diesem vorzüglichen Mittel wird stets als eine besondere Erfrischung empfunden werden. Flasche 2.— und 4.— Mark.

JOH. ANDRE SEBALD / HILDESHEIM / GEGRÜNDET 1868

das hervorragende Haarpflegemittel!

Bevölkerungspolitik

Waffenlos! Sagt jährl. Staaten müßte 60 Millionen Einwohner bekommen und eine Armee von fünf Millionen Soldaten aufstellen können —

Sech's Millionen, sagt er,
Will er kriegen, sagt er,
— wo sie wohnen, sagt er
aber net!

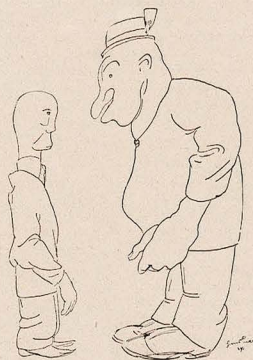
Nicht ein Hausdach, sagt er,
Ist die Hauptsach', sagt er,
Wenn sie liegen, sagt er,
nur im Bett!

Alle Männer, sagt er,
Müssen fleißig, sagt er,
Italiener, sagt er,
produzier'n

Und die Weiber, sagt er,
Ihre Weiber, sagt er,
Als Mei' rei sich, sagt er,
installier'n.

Junggesellen, sagt er,
Und Mannjellen, sagt er,

Zeichnung von Hans Engel



„I will mi net aufregen, sunst teift Ihen
der Echlag, Eö Echleimgurter, Eö.“

Die nicht heuern, sagt er,
zu der Zeit,

Diese Sünder, sagt er,
Müssen steuern, sagt er,
Wegen Kindes- (sagt er)
losigkeit.

So betreibt er, sagt er,
Die Vermehrung, sagt er,
Von Italien, sagt er,
durch den Sterch,

Um Lappalien, sagt er,
Wie Ernährung, sagt er,
Ist und bleibt er, sagt er
ohne Eerg.

Dem wenn eben, sagt er,
Zwiel leben, sagt er,
Die entpressen, sagt er,
der Sabreit,

Kann man's wieder, sagt er,
Schießen nieder, sagt er,
Durch 'nen großen, sagt er
neuen Kriega!

A. D. N.

Erfahrene Inferenten schätzen das Karlsruher Tagblatt weil

8.

sie

erkannt haben, daß der Anzeigen-
beratungsstelle des Karlsruher
Tagblattes hervorragende
Reklamefachleute

Typographen
Graphiker

zur Verfügung stehen, die auf je-
dem Gebiete der Reklame schnell,
sachlich und zuverlässig beraten

Jede Beratung ist kostenlos und für
den Reklameverbraucher unverbindlich

Ich bin rasier

mit dem **GUERHÄHN** Rasier-Klinge

Guerrhahn

Welches, angenehmes Ra-
sieren und lange Haltbarkeit
sind die Merkmale der
echten „Auerhahn-Klinge“
Schramberger Uhlradenfabrik
G. m. b. H., Schramberg

**Technikum
Konstanz**

am
Bodensee

GELEITE

zum Ziel ist e. solche Cha-
rakt.-Beitrag. nach ihr.
Handeher, etc., weil der
sich Einfühlendeseit 30 Jhr.
Lebensberat. u. 10 Werke
der Schöckle- Erörcher-
aufweis. Vor der Beur-
siche Prospekt, frei.
Der Pa. V. G. g. g. g. g. g. g.
P. P. Liebe, Münchens 12

Gewinnbringende
leichte, vornehme Betie-
gung-verg. Verlag „Eigene
Scholle“ 201, Berlin SW 45.

Energie für Männer durch das stärkende, wohltuend anregende Sexual-Keimlingsmittel Erectobin

Garantie für die Verwendung nur vollwertiger Inhaltsstoffen aus hohem Wirkungsmerit! Sein Zweckmittel! Auf jeder Sedation ist die Samenentleerung angegeben. Der Arzt mit Ihnen bestätigen, daß die Samenentleerung von Erectobin nach dem Ende der Wirkungszeit mittelam (1. Packung 100 Eritab) & 75 Mark bei häufigerem und anhaltendem — auf Verlangen mehreren — Versand. Schreiben Sie nur die alleinige Vertriebsstelle: Apotheker G. W. W. in Hannover. 4

Volk und Heimat

Organ des Landesverbandes für freie Volkbildung in Bayern
Herausgegeben von Hans Ludwig Held.
Erscheint zweimal monatlich.
Bezugspreis Mark 4 50 im Jahre.

In einer vorzüglichen Einführung hat Bibliotheksdirektor Held Richtung und Ziel seiner Arbeit bezeichnet. Er wünscht sich zunächst aus alter Theorie der Volkbildung fern zu halten und will dafür aus der täglichen Erfahrung Hinweise geben, wie dem geistigen Elend unserer Tage entgegenzutreten sei. — Es war ein glücklicher Gedanke, das Blatt mit alten Holzschnitten zu schmücken, deren Kraft und Hebrigkeit die beste Deutschtum unmittelbar ausspricht. So genügt die neue Zeitschrift den höchsten geistigen Anforderungen. Wenn alle die Mitarbeiter sich ihrer Verantwortung für Volk und Heimat bewußt sind, kann sie außerordentliche Wirkung tun, denn sie hat bis jetzt noch ohne Beispiel in Deutschland. (Auszug des Urteils von Dr. Schramm in den „Münchner Neuesten Nachrichten“.)

Probennummern kostenlos!

Richard Pflaum Verlag A. G.
München

Wahrheit wollen Sie
lesen und Schicksal! Umver-
teufelte Verleitung und Be-
stimmung Ihres Schicksals bei
möglichst genauer Angabe
Ihres Geburtsdatums. Star-
keitliche Probeberatung gratis!
Schreibweise: Frau, Geburts-
tag, Geburtsort, Straße, Haus-
nummer & Postfach, Nr., Ort, PLZ.
Umhüllungsbeitrag nach Beitritten

Streik der Magen
nimmt **BARELLA**
Universal-Magenpulver
Schneller u. sicherer Erfolg,
bereits 10 Jahre bewährt,
führt jede Dyspepsie. Ausk. 2
P. F. W. Barella, Berlin
SW 48, Friedrichstr. 220

G u t t u t t i -
moren, englische Viertel-
Spezialmarmen, Nektar, Wein-
Öleil, ger. & Stillteilengabe.
Amphora-Verband, Ver-
ein-Edelweiberg H. S. 411/11/20
Heimarbeitvergdhi
P. Holtter, Breslau 110.

Die Zeitlupe

Der Mitesser

Nächst dem Kreuzworträtsel ist immer noch die größte Sorge der Menschheit das Dünnerwerden. Natürlich hat Amerika auch hierin die größten Fortschritte zu verzeichnen. Dünner werden und dabei doch alles essen, heißt die Parole. Wie macht man das? Sehr einfach, man läßt einfach jemanden mitessen, d. h. natürlich nicht den Herrn am Nebentisch oder die Zimmervermieterin, denn, was die essen, schmeckt man ja selber nicht. Nein, der betreffende muß in einem süßen und die schon geschmeckte-Hummernajonaise verzeihen. Dazu gibt sich natürlich so leicht keiner her. Doch er ist gefunden. Es ist ein kleines Wüchchen, das man hintenurschluckt und das und dessen Nachkommen all die guten Dinge, die einen dünn machen, verzehrt. Hat er seine Arbeit getan, entsetzt man den Wurm wieder, der unter unfierem Herzen nagt.

Die rückständige Luftschiffahrt

In Friedrichshafen soll ein neues Zeppelinluftschiff gebaut werden, in dem sich ein luxuriöser Salonraum befindet. Unerböt, was soll uns ein Luftschiff, in dem kein Schwimmtbad ist, in dem man dem Automobilspport nicht

obliegen kann, und in dem nicht das kleinste Gebastgeremmen abgehalten wird? Der Luftschiffbau ist doch wohl sehr zurückgeblieben.

Dem Auge sehn, dem Ohre nah

Die Königin von Holland sprach vor kurzem per Radio mit ihren geliebten Landeskindern in Holländisch-Westindien. Welcher Trost für Monarchen, die sich nicht mehr im Amte befinden. Jetzt gibt es eine Möglichkeit, Denkmalserrichtungen einfach durch das Radio zu veranstalten. Man kann so lange wie man will Geströden an die angesammelten Untertanen halten, und kein Minister forciert einem das Manuskript. Republikaner brauchen ja nicht hinzuhören.

Die Luftdroschke

Doctmund hat die erste Luftdroschke dem Verkehe übergeben. Der Kilometer kostet eine Mark zwanzig Pfennig. An der nächsten Ecke steht sie. Du springst hinein, kuffst: „Fliegen Sie mich rasch nach Samarand, aber vermeiden Sie Kriegsgebiete, ich muß pünktlich zum Tee dort sein.“ Der Droschkenfahrer ist wenig erfreut, er murmelt in leinen Sturzhelm: „Immer diese verfluchten Kurzfahrten, da lohnt sich ja das Ankrueken kaum. Können Sie die kleine Strecke nicht zu Fuß gehen?“
Peter Pius

Zeichnung von T. Wencher



Theorie und Praxis

„Glauben Sie auch, Gustav, daß der Tanz im Erotischen wurzelt?“
„Ja, gloob's nich, ik merk's.“

Rönisch



Flügel und Pianos

sind von wunderbarer
Ausgeglichenheit
aller Lagen.

Leipziger Pianoforte- und Phonolabriken
Rupfeld - Gebr. Zimmermann Aktiengesellschaft

Leipzig, Petersstr. 4

Berlin Hamburg Dresden Köln Düsseldorf Amsterdam Haag

Schroth-Kur Dr. Müllers Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge, Preis - fr.

Der Marquis de Sade
18 K. 12.-
Rosen-Verlag, Dresden 6

ADRESSEN

jeder Art. für Ihren Betrieb liefert Ihnen der bekannte Dresdener

Adressen-Verlag G. Müller
Dresden-N. 6 Königsbrücker Platz 2
(Büro auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)
Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos

Schönheit wird nicht allen geschenkt, man muß sie erwerben, um sie zu besitzen! Aber wie leicht in Verhältnis zu früheren Zeiten wird es heute der Damenwelt gemacht, den Reiz der Erscheinung zu erhöhen. Die männliche Note, in der Kleidung sowohl wie in der Frisur, gibt der modernen Frau eine besonders dankbare Gelegenheit, anmutig und pikant zu wirken. Selbst diejenigen, deren Haar früher zu spärlich und unheimlich war, um zu gefallen, haben es heute in der Hand, ihrem Busckopf eine reizvolle, eigentümliche Linie zu geben, wenn sie ihr Haar richtig, d. h. sachgemäß zu behandeln wissen. In dieser sachgemäßen Behandlung des Haares gehört vor allem eine regelmäßige und intensive Kopfmassage, die das Haar geschmeidig und leicht frisierbar macht. Um diese Wirkung zu erreichen, nimmt man das bekannte Pirawan, das die Voraussetzung zu einem immer gepflegte und anmutig wirkenden Busckopf ist.

"CASTELL"



DIE BESTEN
BLEISTIFTE, FARBSTIFTE
KOPIERSTIFTE * UND
* TINTENSTIFTE *
TRAGEN DIE GESETZLICH
GESCHÜTZTE WELTMARKE:
A.W. FABER
"CASTELL"

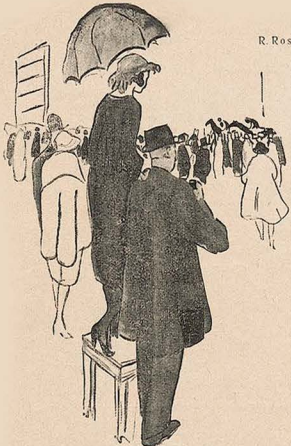
Von künstler.

Modell- (Akt) aufnahmen nach d. Leben
lief. Probecoll. 750 Miniatur- und 2 Cabinetphotos geg.
Vorzugs. v. 5 Mk. (Aust. 6 Mk.) fr. versch. Bei Nach-
bestell. Rückvergütung. (Postcheck. 8399)
Verlag Ad. ESTINGER, MÜNCHEN NW 4 (O.)
Bestehend seit 1888.

Das
Interessanteste
über Kultur- u. Sittengeschichte
Sexualwissenschaften

Verlan: ein Sie umsonst und
unverbindlich Versuchs-
unter Befreiungsverhältnis

Fackel-Verlag, Stuttgart
Fackelstraße 109



R. Rost Neues Leben, neue Liebe?

(Frei nach Goethe)

Durch das von einem Wiener Arzt konstruierte Gettoelektrifon kann das Klavier des Menschen überzogen bis zum Donnerrollen verhaßt und dann mittels Radio überallhin verbreitet werden.

Hetz, mein Herz, was soll das geben?
Was speckelst du so sehr?
Donnerhallend rollt dein Leben
Durch das große Aethermeer!
Weg ist Schwärmerei und Eitelkeit
Und man hört nun durch die Hülle
Wichtig thunchen dein Getu! —
Ach, wie kamst du nur dazu?

Hoffst du neue Lebensblüte,
Daß dein Puls mit Freigewalt
In so vehemente Güte
Ans dem alten Thorax knallt?
Doch willst du mit dem Dröhnen,
Daß sich nun nach deinen Tönen
Tirtakat und taktetakt
Drehe alles Weltgeschick?

Oder ist's, daß du die Fäden
Nimmer einzeln spinnst und begst,
Ebenfalls gleich Millionen Mädchen
Gleicherzeit entgegen schlägst??

Keine Angst! Des Herzens Bimmern
Wird auch fündig meist verflummern!
Höher schlägt es manchmal bloß
Fürs Programm des Radios!

J. A. C. o. w. a. s.

Bolzenschießen

Im Sing-Sing-Gefängnis zu New York soll zur öffentlichen Erziehung der Straflinge ein Saal, durch den täglich alle Gefangenen hindurchgehen müssen, mit ständig wechselnden Kollektionen von Gemälden geziert werden. — Hier liegt ein neuer Gedanke vor zur Hebung des Befindens von Kunstausstellungen.

Eine große amerikanische Filmgesellschaft will den Erfolg von Berthebens „Fidelio“ in einem Cowboy-Film verwerten; man verpricht sich, durch die dahinliegenden Eiserbahnen in den Prärien eine ähnlich aufpeitschende Wirkung zu erreichen, wie sie der „Musik des

„Sieh mal, Emil, wie rasch der Pferdchen los!“
„Muß er auch. Wofür haben wir den Eintritt bezahlt!“

Die gehaltvollste Kunstgeschichte der Welt!

Kein Bilderbuch mit nur kindlichem Text, sondern grundlegend auf dem Gebiete der Kunst und eine anerkannte Höchstleistung der deutschen Wissenschaft ist und bleibt das von Univers.-Prof. Dr. A. E. Brindmann-Kölln herausgegebene

Handbuch der Kunstwissenschaften
(Im übrigen Buchhandel nicht mehr zu haben)

Mit Tausenden von Abbildungen von erstaunlicher Vielseitigkeit. Subskription gegen monatliche Teilzahlungen von nur **M. 8.—**
Ansichtsendungen und Bezugsbedingungen bereitwillig.
Arbeits- und literar. Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. B. H., Abteilung I Potsdam

Schotten-Terrier

Zwinger von Starckenburg

Besitzer: Dr. von Langsdorf

Berlin-Halensee, Kropplindendam 11

Jungtiere und Welpen vedster Blutführung von prämierten Eltern sind veräußert.
Angenehme Zahlungsbedingungen.

Privatektnahmen.

Probestg. einsch. Dürcherteile durch schiedsach 119 J. HAMBURG 36.

Hochinteressante, sitzunge schicht-, sexualwissen schafti, u a

BUCHER

Katalog A kostenlos (nur auf schriftliches Verlangen)
Willy Schindler Verlag
Berlin N 20, Atlantic-Haus

Die Frau Ideale Nacktheit

Von Dr. med. H. Paull mit 76 Abbildungen. Inhalt: Periode, Ehe, Geschlechtstrieb, Krankh., Abweich v. d. natürl. Geschlechts-empf., Schwangerschaft, Verhüt u. Unterbrech, derselben, Wochenbett, Pflege d. Säugl., Prostati., Geschlechtskrankh., Wechseljahre. Pr. 4 RM. u. Porto R. Oschmann, Konstanz 122.

Das Sexualleben unserer Zeit v. Dr. J. Bloch.

70. Taus. 825 Sekt. M. 12.—, geb. M. 15.—. Das vollst. Nachschlagewerk über das menschl. Geschlechtsleb. Vgl. Louis Marcus, Berlin W 64.



Eheleute erhalten Dreifache überhygienische Frauen-Rettet.

Genussmännern, Artikel für Gesundheits-, Krancken- u. Douchenspflege kostlos. Sanitätsbath. H. Jilger, Bremen 57

Akt-Photos

15 Stck. 9x14 nebst Mappe mit 200 Akt-Bildern u. 11 M. 5.—. Pariser Salon-Akte etc. in 30 verschied. Serien 10 Stk. 1 Ser. 1.50 u. 2.30 Interessante Lektüre
1. Die Nonne. 2. Tagebuch eines Modells. 3. Nackte Menschen. 4. Roman einer Verlorenen. 5. Titel, der Buchfisch; jede Nr. 2 Mk. Beka-Verrand Abt. 2 Leipzig 3. 1. Schilffoch 34.

Psychoanalyse Lebensreform

Kauf und leihweise Bezug v. 25 J. autr., gegsch. Postl. (ohne Einzahl. Kant.), gratis. Buchhandlung Gg. München, Pflarrstr. 7

Ein Aufklärungs- und, das schon unendlich viel Eigen gelöst hat!



Flitter- und Glanztag für Verlobte und Geliebte
von Dr. H. Müller 71—80. Tausend. Preisgeb. 20. 1.50, gebunden 30. 2.50 Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare zu einem immer glücklichen Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hensowig's Nacht, Leipzig 76, Poststr. 10

GESCHLECHTSKRANKE

verlangen Sie gegen Syphilis, Ausschläge etc. Sanat. Luetol. Inerlinie Caromolur ohne Spritzen nach dem verst. Oberstarbstar Dr. med. GUNTZ. Methode seit 25 Jahren an Tausenden ärztlich erprobt. Orig. Pkg. für 14 Tage Mk. 5.—. Ferner geg. stark vererbte Hartleiden, Auswurf, Weißfluß ohne Spritzen: GONOVENTOL® Kur Nr. 1 u. 2. Mk. 4.75. Unausfallig durch unsere Versandapotheke. Broschüre 20 Pf.
Dr. R. E. Müller & Co., Berlin-Pankow 32

Das Ohropax im Ohr.

Kannst du Lärm nicht stillen?



Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen u. dgl. an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls verarmen, die Heilvolle u. wirkens- beschleunigende Wirkung dieses artees über Versuchen, Folgen u. Ausschluss der Heilguden Nerven schwäche zu lesen. Inaug. u. bezuehen Zu best. M. 2. L. Bielefeld, v. Verlag, Eosmann, Gen 96 (Schweiz)

Geheim photographieren

Seltene Aushmnen Man verlange Musterzusend Paris Importeur, Bonn (E).

Hyg. Artikel

Gummwaren. Preisliste gratis. Diskret Versand G. Primm, Köln 6, Marzloch 1.

Grausamkeit d. Erziehung

v. Frau. 260 S. m. 24 Jll. M. 6.—. Ito. Preiswert, Postl. Zücht. Prospekt gratis! Hahn, Weinhard, Hamburg 6

Akt-Photos gratis

Must. geg. Rückporto. Wittig & Co., Hamburg 26

Meistens eigen ist". — Für die Rolle des Storchens hat man bereits Duster Keaton gewomen.

Kleine Geschichten

In einem feinen Restaurant in Florenz besiel einen Gast, gerade als er seine respektable Zeche bezahlen sollte, eine rätselhafte Schlafkrankheit. Die Ärzte stehen vor einem Rätsel. — Na, vielleicht war es nur die — Zahlungsunfähigkeit des Gastes, die da eingeschlagen ist. Neugierig sind wir, ob ihn unter solchen Umständen ärztliche Kunst — „gesundmachen wird“.

In England ist es aufgefallen, daß ein so großer Prozentatz Londoner Telephonstimmten heiratet. Warum wundert man sich Darüber? Damen, die berufsmäßig andauernd Verbindungen herzustellen haben, sollten nicht imstande sein, für ihre — eigene Verbindung zu sorgen? Offensichtlich müssen aber nicht manche später erkennen, daß sie sich selber — wie so viele andere — falsch verbunden haben...

M. R.

Zeichnung von R. Gries



Einbrechers Klage

„Hol der Teufel das ganze Handwerk! Heute sitzunge kammst halt nie machen ohne Protection!“

Amazonen

Das ist nie aber wahrhaftig nicht recht!
Ein englischer Affenmelkmer
Stellt fest: Das Amazonengeschlecht
Baren nur — bartoche Nämmer!

Ich fand sie so nett, so schick, so patent,
Die tapfer kämpfenden Frauen!
Die Penthesilea ein junger Gend?
Mein Magen kann's nicht verdauen!

Und doch, mich macht der Verluß nicht krank,
Der schwindenden Illusionen:
Wir haben ja — Zeus und Venus sei Dank! —
M o d e r n e Amazonen!

Die Gehnucht noch schlanker Emie, der Sport,
Dem um'se Frauen sich weihen,
Sie schaffen der Neuzeit ja fort und fort
Wehrkräftige Penthesleien.

Als Amazonen, des Fortschritts bezeugt,
Gereichen sie uns zur Erregung,
Denn — Amazone heißt „ohne Brust“
In wörtlicher Uebersetzung.

Karlchen

**Neues
Wiener Journal**
Das österreichische Weltblatt.
Wöchentlichste Ausgabe von Wien.
Hunderttausende Leser!
Erfolgreichster der Inzerate!

Druck und Verlag:
G. P. Neumann & Co.
Wien, I., Albrechtg. 6

M O D E L L S T U D I E N
Entw., Naturaufnahm.,
Probieren, zu M. 5.—
16. 18. R. Metzger,
Wien X. Postamt 76 Briefsch. 20

G U M M I -
strümpfe, Binden, sämmtl.
hygien. Artikel. Liste gratis.
Frank & Heide, Berlin SW. 19, M. 15
Wilh. -Abels-Str. 31.

**Photo - Kamera
für Jung und Alt,**
mit Trockenplatten, Celluloid-
papier, Entwickler, Kopier-
rahmen, Filtrierglas und
genaue Anleitung, welche gute
und scharfe Bilder verbürgt, kostet bei uns nur **Mk. 5.50**
Versandhaus Gneissnau, Berlin SW 29
Abteilung 130 Gneissnaustraße 67.

Hier abtrennen.
Versandhaus Gneissnau, Berlin SW 29, Abt. 130
Gneissnaustraße 67.
Liefen Sie mir 1 Photo - Kamera für Mk. 5.50 nebst
Zubehör unter Nachnahme. — Betrag sende ich heute ab.
(Bei Nachnahme wird Baro berechnet)

Name..... Stand.....
Wohnort..... Post.....
Straße..... Nr.....

Solitude-Kennen 1927
Bahnhof auf BMW fährt eine neue Rekordzeit

Jetzt ist die mit großer Spannung erwartete Entscheidung gefallen: Toni Zahner, München, auf 750-ccm-BMW hat auch dieses Rennen im glänzenden Ziele gewonnen und damit mit 2:10:49 für die zehn Runden gleich 102,3 Kilometer Stundenüberschnitt für die gesamte „Rund um die Solitude“ zum ersten Mal die schnellste Zeit des Tages gefahren und dabei einen neuen Rekord aufgestellt. Außerdem fuhr Bahner mit 12:40, entsprechend 104,3 Kilometer Stundenüberschnitt die schnellste Runde des Tages. Obgleich zeitig gewann Bahner durch sein bravoureübes Fahren den wertvollen Daimlerpreis.

Noch nie hat ein Fahrer mit so großer Kraftausdauer sein Motorrad diese schwierige Strecke in kürzerer Zeit gefahren als Bahner auf BMW. Spielt auch oft bei Rennen geringeren Leichts und Glück des Fahrers die Überlegenheit des Fahrzeuges eine kleinere Rolle, so ist wohl noch selten in einem Rennen der Beweis für die alles überragende Überlegenheit des fahrenden Fahrzeuges so eindrucksvoll erbracht worden, wie durch die BMW-Mäder im Solitude-Kennen: denn auch der zweite Preis der Klasse bis 1000 ccm fiel einer 750-ccm-BMW-Maschine, durch Ernst Hanne, München, gefahren zu, der in der Zeit 2:17:44, also 6:55 hinter Bahner, durchs Ziel ging. Erst am dritten Etappe landete ebenfalls auf 1000-ccm-Haepel-Landwin in Zeit 2:22:31,11:42,21 hinter dem freigeigren Bahner.

Das Rennen der Maschinen bis 500 ccm gehörte ebenfalls BMW. Mit 2:45:20,2 ging Hans Eugen, Köln, vor Rudi Ecker, München, der ebenfalls BMW fuhr, als Sechstem, und Ernst Isinger, Mannheim, auf Ardie als Drittem durchs Ziel. Der von Covicus gefahrene Durchschnitt betrug 92,2 Kilometer in der Stunde.

In der Klasse bis 250 ccm konnte von Krohn, Charlottenburg, auf 250-ccm-BMW den zweiten Preis mit 0:1:18 hinter Ehrer, Rosenber, auf MWM gewinnen, und in einer gleichzeitig ausgetragenen Ober-Neuesterfahrt landete ebenfalls ein BMW an zweiter Stelle.

Man behauptet wohl nicht zuviel, daß das diesjährige Rennen „Rund um die Solitude“ ganz und gar der freigeigren Marke BMW gehörte, nachdem auch in den drei letzten Jahren diese Marke die beste Zeit des Tages gefahren hatte.

Am nächsten stellen sich die Ergebnisse wie folgt:
Klasse bis 250 ccm, 8 Runden = 178,4 Kilometer: Zweiter Preis: v. Krohn, Charlottenburg (BMW), 2:10:17.
Klasse bis 500 ccm, 10 Runden = 203 Kilometer: Erster: Hans Covicus, Köln (BMW), 2:5:20,2; Zweiter: Rudi Ecker, Landsberg (BMW), 2:7:12.
Klasse bis 1000 ccm, 10 Runden = 223 Kilometer: Erster: Toni Bahner, München (BMW), 2:10:49; Zweiter: Ernst Hanne, München (BMW), 2:17:44.



ORIGINAL FÖN

Der Küchenschrank rufft aus: empört:
„Die Speisen weg! Ich brauch' den Herd!“
Da nimmt der Lehrling sonder's Harm
den „Fön“ und hält die Spitzen warm.

Nur echt mit eingetragener Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

NEU! FÖN SON NEU!

**Die neue preiswerte
Heißluftdusche**
Preis 20.— RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege:

- „Sanax-Vibrator“
- „Penetrator“
- „Vibrolit“ u. „Sondix“ elektr. Massageapparate
- „Radiolux“ u. „Radiostat“ R.F.P. elektr. Hochfrequenzapparate

Elektr. Sicherheit-Heißkissen
Saunabänne mit Vakuumpelle D. R. P.

Überall erhältlich!

Für jede eingetragene, wirrige Reklame-Idee, die wir abdrucken, senden wir dem Erfind. ein. Orig. Fön.

FABRIK „SANITAS“ BERLIN N 24



England wirft Rußland den Fehdehandschuh hin

1927/JUGEND Nr. 25 / 18. Juni 1927

Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: OTTO A. HIRTH. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag: G. HIRTH'S VERLAG NACHF. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAIL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: EMERICH TROPP, Wien I, Lothringergasse 4. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright 1926 by G. HIRTH'S VERLAG NACHF. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München; Herinstraße 2-10 u. Kanalstraße 1-3.

Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mdk. later und Fritz Müller, München, Schönfeldstraße 13, hergestellt.